



AKTION STOLPERSTEINE

Zum Gedenken an die Senftenberger Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft

**Feierstunde
anlässlich der Verlegung der ersten Stolpersteine
in Senftenberg und Hörlitz**

- 14.00 Uhr Rathaus Senftenberg (Foyer), Markt, Senftenberg
- Ansprache des Bürgermeisters, Herr Andreas Fredrich
Ansprache des Künstlers, Herr Gunter Demnig
Ansprache der Leiterin der Arbeitsgruppe, Frau Eva Klein**
- Die musikalische Gestaltung hat dankenswerterweise der Liedermacher Rainer Lemke (Berlin) übernommen.
- ca. 15.00 Uhr Steindamm 17, Senftenberg
 **Verlegung eines Stolpersteines
zum Gedenken an Herrn Dr. Rudolf Reyersbach**
- ca. 15.25 Uhr Taubenstraße 4, Senftenberg
 **Verlegung eines Stolpersteines
zum Gedenken an Frau Meta Sachs**
- ca. 15.50 Uhr Calauer Str. 29, Senftenberg
 **Verlegung eines Stolpersteines
zum Gedenken an Herrn Wladislaus Pawlitzki**
- ca. 16.20 Uhr Eisenbahnstraße 20, Senftenberg
 **Verlegung eines Stolpersteines
zum Gedenken an Herrn Leo Zellner**
- ca. 16.45 Uhr Fichtestraße 12, Senftenberg
 **Verlegung eines Stolpersteines
zum Gedenken an Herrn Siegfried Marcus**
- ca. 17.30 Uhr Otto-Müller-Straße 5, Hörlitz
 **Verlegung eines Stolpersteines
zum Gedenken an Herrn Otto Müller**

Für Anregungen, Auskünfte und als Ansprechpartnerinnen zum Mittag stehen Ihnen Eva Klein und Cathleen Bürgelt gern zur Verfügung:

Aktion Stolpersteine
c/o Regionalbüro Lausitz der rosa-luxemburg-stiftung brandenburg e.v.
Bahnhofstr. 28
01968 Senftenberg
Telefon/Fax: 03573 - 14 84 65, E-Mail: rls-lausitz@web.de

Biographische Angaben zu den Opfern

Dr. Rudolf Reyersbach, Steindamm 17, Senftenberg

Rudolf Reyersbach wurde am 17. Februar 1897 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Cottbus geboren. Nach der Reifeprüfung diente er als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg.

Er studierte Jura und begann im Juli 1921 seine Tätigkeit als Referendar in Cottbus. Am 12. Juli 1924 wurde er Assessor, und am 27. April 1925 verlieh man ihm den Titel „Doktor der Rechte“. In Senftenberg war Dr. Reyersbach seit dem 6. Oktober 1925 als Rechtsanwalt und seit dem 28. Januar 1926 als Notar tätig. Sein sachliches Auftreten vor Gericht sowie sein menschliches Verhalten brachten ihm Achtung und Anerkennung in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung ein.

Am 1. April 1933 wurde den Juristen jüdischer Herkunft in Preußen die Ausübung ihres Berufes verboten. Aufgrund des Paragraphen 3 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 konnte Dr. Reyersbach weiter praktizieren, da er Soldat im Ersten Weltkrieg gewesen war. Vorher musste er aber einen Antrag auf „Wiederzulassung“ stellen, in dem er seine Loyalität zur „Regierung der nationalen Einheit“ zu erklären und die „jetzt bestehende Lage“ als „für sich rechtsverbindlich“ anzuerkennen hatte. Kurz nach der „Wiederzulassung“ musste sich Dr. Reyersbach, welcher der SPD nahe stand, gegen ein erneutes „Vertretungsverbot“ wehren. Mitglieder der Senftenberger NSDAP hatten ihn beim Justizministerium als „national unzuverlässig“ denunziert, um ein Berufsverbot zu erreichen. Juristen und Senftenberger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie der Kirchenrat der evangelischen Gemeinde schrieben „Unbedenklichkeitserklärungen“ für ihn, sodass er nach langen Untersuchungen schließlich wieder praktizieren durfte. Am 25. Juli 1933 wurde Dr. Reyersbach gemäß § 4 des o. g. Gesetzes jedoch als Notar entlassen.

Dr. Reyersbach war in Nazikreisen gehasst, da er linksorientierte Personen in Prozessen gegen Nazis verteidigt hatte, und es gab Tötlichkeiten gegen ihn. Der „Senftenberger Anzeiger“ vom 20. März 1933 informierte: „Im Hause des Rechtsanwalts Dr. Reyersbach wurden in letzter Nacht Fensterscheiben eingeworfen.“ Die Ausschreitungen gegen Dr. Rudolf Reyersbach eskalierten beim Pogrom am 10. November 1938, als die jüdischen Bürger Senftenbergs von den Nazis aus den Wohnungen gezerrt und auf dem Markt zusammengetrieben wurden. Dr. Rudolf Reyersbach wurde bestialisch zu Tode gequält. Seine nicht jüdische Ehefrau Martha Reyersbach, geborene Maenz, und sein 1931 geborener Sohn Walter überlebten in Deutschland. Seine Mutter Valeska sowie die Schwestern Marianne und Henny Reyersbach wanderten nach Guatemala aus und lebten später in der Schweiz.

Der Stolperstein für Dr. Reyersbach wird vor dem Haus am Steindamm 17 (ehemals Dresdener Straße 1) verlegt werden, in dem die Familie Reyersbach zur Miete gewohnt hatte. Dort befand sich auch die Anwaltskanzlei. 1935 sah sich die Familie gezwungen, diesen bevorzugten Wohnsitz zu verlassen und in die Annastraße 9 (heute Reyersbachstraße) zu ziehen. Seine Kanzlei verlegte Reyersbach im Oktober 1937 in die Bahnhofstraße 5 (heute Enge Bahnhofstraße).

Meta Sachs, Taubenstraße 4, Senftenberg

Meta Sachs wurde am 16. März 1880 in Coswig geboren. Seit 1937 wohnte sie in der Taubenstraße 4 in einer Wohnung mit ihrem Bruder Theodor Sachs, geboren am 27. Dezember 1875 in Berlin, und dessen Frau Emilie. Vermutlich war Meta Sachs nach Senftenberg gekommen, weil ihr Bruder sowie ihre Schwester Elisabeth hier lebten. Elisabeth war verheiratet mit dem Drogisten Walter Ketschau, Inhaber der Germania-Drogerie in der Bahnhofstraße 5 (heute Enge Bahnhofstraße).

Meta Sachs war nicht verheiratet und hatte keine Kinder. Sie gehörte der Evangelischen Kirche an und war im Alter von drei Monaten getauft worden. Wegen ihrer jüdischen Abstammung waren sie und ihre Geschwister denselben Repressalien ausgesetzt wie die gläubigen Juden.

Am 7. April 1943 musste sie ihre Vermögenserklärung schreiben. Alles, was sie noch besaß, wurde eingezogen. Am nächsten Tag wurde sie in ein Sammellager nach Nauendorf auf dem Sande und am 19. April weiter von Berlin nach Auschwitz deportiert. Ihr Bruder Paul Sachs aus Berlin suchte noch 1950 nach ihr. Ihre Geschwister überlebten, da deren Ehepartner weder jüdischen Glaubens noch jüdischer Abstammung waren und in der NS-Zeit zu ihnen hielten.

Wladislaus Pawlitzki, Calauer Straße 29, Senftenberg

Wladislaw Pawlitzki wurde am 9. September 1895 in Wissensee als Sohn eines Landarbeiters geboren. Mit 17 Jahren kam er nach Hörlitz und arbeitete als Häuer in der Grube „Marga“.

Er war Soldat im Ersten Weltkrieg. Als Mitglied der Gewerkschaft, der USPD, später KPD und Betriebsratsvorsitzender organisierte und leitete Wladislaus Pawlitzki Streiks. Er wurde zu Haftstrafen verurteilt, verlor mehrmals seine Arbeit und war dann als Friedhofsarbeiter, im Steinbergwerk Koschenberg, als Häuer in der Grube „Berta“ bzw. als Gärtner im Krankenhaus tätig. Später wurde er Mitglied der SPD und Bezirksleiter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, das sich intensiv mit den Nazis auseinandersetzte.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde Wladislaus Pawlitzki vom Dienst suspendiert, mit anderen Genossen in der Turnhalle der Schule I eingesperrt und misshandelt. Während der Nazizeit wurde er mehrmals verhaftet. Am 27. März 1933 stand in der Zeitung „Lausitzer Anzeiger“ unter „Senftenberg“: „Zu ihrer eigenen Sicherheit nahm die Polizei die Reichsbannermitglieder Pawlitzki und Leder in Schutzhaft.“ Im September 1939 wurde Wladislaus Pawlitzki in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert und dort am 24. Januar 1940 erschossen.

Seine Frau Stanislaw Pawlitzki erhielt keinerlei Unterstützung für sich und ihre vier Kinder. Sie war erwerbsunfähig, wurde aber zur Arbeit gezwungen.

Leo Zellner, Eisenbahnstraße 20, Senftenberg

Der jüdische Kaufmann und Makler Leo Zellner wurde am 10. Oktober 1877 in Ostrowo geboren.

Bereits 1914 sind die Namen Joseph (wahrscheinlich sein Vater) und Leo Zellner im Senftenberger Adressbuch verzeichnet. Sie wohnten mit ihrer Familie in der Wiesenstraße 12 (heute Joachim-Gottschalk-Straße), wo sie eine Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung sowie einen Fahrradversand betrieben. Die Ehe zwischen Leo Zellner und seiner Frau Berta wurde (vermutlich Mitte der zwanziger Jahre) geschieden. Berta Zellner zog mit der gemeinsamen Tochter Alice nach Berlin.

1925 wohnte Leo Zellner in der Gartenstraße 35. Später erwarb er eine Haushälfte in der Eisenbahnstraße 20, wo er mit Hertha Röstel in eheähnlicher Gemeinschaft lebte. Hertha Röstel war keine Jüdin. Am 12. Februar 1926 wurde ihre gemeinsame Tochter, Astrid Zellner, geboren. Die Kinder aus der Nachbarschaft sprachen Astrids Mutter mit „Frau Zellner“ an.

Am 10. November 1938 wurden Leo Zellner, der infolge eines Unfalls an Arm und Beinen beschädigt war, und Hertha Röstel, die ihm zu Hilfe kam, von Nazischlägern misshandelt. Astrid wurde im Hindenburg-Lyzeum (heute Walther-Rathenau-Schule) von Mitschülern gequält. Leo Zellner wurde verhaftet. Hertha Röstel und Astrid sollen ihn nie wieder gesehen haben. Wahrscheinlich war er aufgrund des „Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes

und der deutschen Ehre“ vom 15. September 1935, welches den außerehelichen Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden unter Androhung von Gefängnis- und Zuchthausstrafen bei Zuwiderhandlung verbot, verurteilt worden. Vom Gefängnis aus setzte er seine Bemühungen fort, Hertha Röstels Lebensunterhalt durch Aufnahme einer Hypothek zu ihren Gunsten zu sichern. Die Möglichkeit, sie zu heiraten, war ihm mit den „Nürnberger Gesetzen“ verwehrt worden.

Am 22. Februar 1940 wurde Leo Zellner in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert, wo er am 16. März 1940 verstarb. In der Sterbeurkunde steht als „Todesursache: Grippe, Lungenentzündung.“ Hertha Röstel erkrankte im Herbst desselben Jahres an einer schweren Krankheit und verstarb wahrscheinlich daran. Astrid Zellner überlebte. Berta Zellner, die geschiedene Frau, wurde 1943 in Theresienstadt ermordet. Ihre Tochter Alice und deren drei Jahre altes Kind wurden 1944 in Auschwitz vergast.

Siegfried Marcus, Fichtestraße 12, Senftenberg

Siegfried Marcus wurde am 7. Oktober 1882 in Posen (heute Polen) geboren. Wahrscheinlich war er der Bruder von Ludwig Marcus, geb. am 27. Oktober 1885 in Posen, der in der Senftenberger Bahnhofstraße 28 ein Schuhgeschäft betrieb.

Beim Pogrom wurde die Familie Marcus - wie die anderen jüdischen Einwohner Senftenbergs - am 10. November 1938 aus ihrer Wohnung in der Fichtestraße gezerrt, zum Markt getrieben und Ludwig Marcus öffentlich misshandelt. Vermutlich seit jenem Tag mussten Ludwig, seine Frau Else, geborene Jacobowitz, und Siegfried Marcus in der Baracke in der Sternstraße wohnen. Zur Volkszählung am 17. Mai wurde diese Baracke, im Juli desselben Jahres diejenige in der Forststraße als ihre gemeinsame Adresse angegeben.

Ludwig und Else Marcus gelang es noch 1939, Deutschland zu verlassen. Am 29. Juli reisten sie nach Shanghai/China aus. Siegfried Marcus, ein Pflegefall ohne Beruf, konnte jedoch nicht mit. Er war zwei Tage zuvor in einer jüdischen Pflegestelle in Berlin untergebracht worden. Am 29. März 1942 musste Siegfried Marcus seine Vermögenserklärung schreiben. Vier Tage später wurde er ins Warschauer Ghetto deportiert. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt.

Otto Müller, Otto-Müller-Straße 5, Hörlitz (ehemals Senftenberg-West)

Otto Müller wurde am 9. Juli 1893 in Senftenberg geboren. Er stammte aus einer Arbeiterfamilie und arbeitete als Graugussformer.

Otto Müller war Mitglied der Gewerkschaft und ein leitender Funktionär der Ortsgruppe Senftenberg der KPD. Er setzte seine ganze Kraft für eine Einheitsfront gegen die Nationalsozialisten ein und nach deren Machtübernahme sein Leben. So organisierte er die Verbreitung von Flugschriften wie „Görings Hungerplan“ und „Pestgestank über Deutschland“ und leitete ab Juli 1933 die illegale Arbeit gegen die Faschisten im Braunkohlenrevier.

Am 27. Juni 1934 wurde Otto Müller verhaftet. Er blieb standhaft und verriet niemanden bei den Verhören, aber schließlich hatte er nicht mehr die Kraft, diese weiter zu ertragen. Am 21. Oktober 1934 flüchtete er in den Tod. In seiner Kleidung fand seine Frau einen Zettel mit den Worten: „Liebe Marie, liebes Klärchen! Seid mir bitte nicht böse, ich kann nicht anders. Liebe Grüße, Euer Papa.“